

Wort des Tages, Johannesgemeinde Hamburg-Rissen

Sonntag Jubilate, 3. Mai 2020

Pastor Christian Stehr

Teil sein, Anteil haben

Lesung aus dem Evangelium nach Johannes, Kapitel 15:

Jesus spricht zu seinen Jüngern: „Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater der Weingärtner. Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, nimmt er weg; und eine jede, die Frucht bringt, reinigt er, dass sie mehr Frucht bringe. Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht an mir bleibt.

Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun. Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt die Reben und wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen. Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger.“

„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.“ Da lese ich diesen Text, liebe Hörerinnen und Hörer, lese ihn und höre ihn dabei selbst – und frage mich: Was soll mir das eigentlich sagen? Die *Sprache* ist mir fremd, die *Bilder* waren schon damals, zur Zeit Jesu vor 2000 Jahren traditionell, stammen sie doch aus dem alten Israel, aus unserem Alten Testament. Gott als Weingärtner, Israel als Weinstock – oder nun eben Gott als Weingärtner, Jesus als Weinstock und wir als Reben: da muss man in religiöser Sprache schon sehr zu Hause sein, um dieses Bild für sich mit Leben füllen zu können.

Und dann höre ich da ein Gottesbild, mit dem ich mich nicht anfreunden *kann* – und es auch nicht *will*: „Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt die Reben und wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen.“ Wer also nicht jesuanisch lebt, wird entfernt – weggeworfen – verbrannt vom Weingärtner, von Gott. Das riecht mir doch sehr nach Hölle. – Oder was meinen *Sie, was hören Sie?*

Nachdem ich nun meine Schwierigkeiten mit dem heutigen Predigttext benannt habe, will ich versuchen, mich ihm gewissermaßen von der anderen Seite zu nähern. Was will mir dieser Text also sagen, was kann ich mir von ihm sagen lassen?

Meine Gedanken bleiben hängen beim zentralen Satz: „*Ich* bin der Weinstock, *ihr* seid die Reben.“ Wir gehören zu Jesus. Und dadurch gehören wir zusammen, miteinander, als Gemeinde, als Gemeinschaft. Mehr noch: ohne Reben ist der Weinstock nutzlos, bringt jedenfalls keinen Wein hervor; ohne Reben ist der Weingärtner erfolglos. Mit

anderen Worten, weniger bildhaft: Jesus braucht uns, Gott braucht uns! „Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt“ heißt es in unserem Text. Gott wirkt durch uns, durch unsere Gemeinschaft.

Nur, frage ich mich dann: Was wirkt er durch uns? Die Antwort finden wir, so meine ich, in dem Satz, der unserem Predigttext folgt: „Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch. – Bleibt in meiner Liebe!“ Es geht um die *Liebe*. Um die Liebe in all ihren Formen und Ausprägungen, um die Nächstenliebe, die Feindesliebe, um die Liebe in Freundschaften und Beziehungen. Indem wir Gottes Liebe empfangen und sie weitergeben bringen wir sie erst zur Wirkung. Gottes Liebe lebt in und durch uns. Und wirkt in und durch uns. Und das, liebe Hörerinnen und Hörer, ist keine Mahnung, sondern eine Zusage!

Und so kommt mir der in meinen Augen doch recht sperrige Predigttext dann doch nahe. Indem er mich ermutigt, in der Nachfolge Jesu zu leben, Liebe zu leben, Liebe weiterzugeben. Und so zu zeigen, *wie* Gott ist, *wer* Gott ist. Wie immer sich diese Liebe zeigt: in Freundlichkeit, in Zuwendung. Im Hinhören oder Hinsehen. Im Wahrnehmen. Im Übersehen der Masken, die wir tragen müssen, ebenso wie im inneren Überwinden der äußeren Abstände, die wir einhalten müssen. Im Miteinander, in der Gemeinschaft. Wo Liebe ist, ist Gott.

Die *Rebe*, die keine Frucht bringt – sie vertrocknet, wird letztlich verbrannt. Der *Mensch*, der nicht liebt – nein, er wird nicht verbrannt, er kommt nicht in die Hölle, aber er ist dann eben nicht Teil der Gemeinschaft, hat eben keinen Anteil am Miteinander der Liebe. Und kann doch geliebt werden – und so dann doch teilhaben an der Liebe.

Wir sind in der Osterzeit. Jesus lebt und wirkt. Heute, mitten unter uns. Überall da, wo wir lieben, wo wir Gemeinschaft ermöglichen oder leben. Überall da, wo wir – wie es heißt – in ihm bleiben und er in uns.

In diesem Sinne: haben Sie einen guten, einen liebevollen Sonntag, seien Sie gesegnet, bleiben Sie behütet!